

umfangreichen Untersuchung legt er dar, daß das Gottesreich Jesu universell ist, und zwar intensive, insofern, als sein Gesetz rein sittlich-religiöser Natur, frei von nationaler Einengung und Bindung ist, und daher von allen Menschen erfüllt werden kann, und extensive: es ist der Wille Christi, und er hat durch die Aussendung seiner Apostel auch dafür gesorgt, daß tatsächlich alle Menschen Bürger dieses Reiches werden. Diese Universalität in die Tiefe und in die Weite war schon im Gesetz des Alten Bundes vorgezeichnet, sie wurde namentlich von den Propheten stark hervorgehoben und als das große Ziel der Vollendung gepriesen. Jesus hat nun diese Vollendung herbeigeführt. Das Spätjudentum bedeutet gegenüber dem Alten Testamente ein Abbiegen von der gottgewollten Entwicklung, einen Rückschritt, weil es, statt die jüdisch-nationalen Grenzwälle niederzulegen, sie noch enger zieht und sich infolgedessen vom Universalismus entfernt, statt sich ihm zu nähern. Der Verfasser verfügt über eine gründliche Kenntnis der rabbinischen Literatur und des einschlägigen Schrifttums unserer Zeit. Sein Werk muß uns doppelt willkommen sein, weil ja gerade in unseren Tagen die theologische, polemische und apologetische Literatur der Juden neuen Aufschwung nimmt und weil heute wie früher, namentlich im Mittelalter, die in diesem Buche behandelten Fragen im Vordergrund des Interesses stehen.

Stift St. Florian.

Dr H. Stiegeler.

I magi a Betlemme e una predizione di Zoroastro. Da Giuseppe Messina S. J. (*Sacra Scriptura antiquitatibus orientalibus illustrata*, 3.) 8° (104). Romae 1933, apud Pont. Institutum Bibliicum. Brosch. L. 16.—.

Diese Arbeit behandelt eine Frage, die die Christen schon seit den ältesten Zeiten beschäftigt und die bis heute von ihrer Bedeutung nichts verloren hat: woher hatten die Weisen aus dem Morgenland ihre Kenntnis vom Erlöser, so daß sie sich beim Anblick des Sternes auf den Weg machten, um ihn zu suchen? Gab es bei den Persern, wie altchristliche Schriftsteller behaupten, wirklich Prophezeiungen von einem kommenden Erlöser, dessen Erscheinen ein Stern verkündet? Der Verfasser weist nach, daß unter den Magiern des Matthäus-Evangeliums Anhänger Zarathuštras zu verstehen sind, wie denn auch die Mehrzahl der altchristlichen Schriftsteller Persien als ihr Vaterland betrachtet. Die Behauptung der Christen, daß die Magier die Ankunft Christi verkündet haben, stützt sich nach Messina auf die iranische Lehre vom Saušyant (ein *Participium futuri*, von Messina mit „soccorritore“ übersetzt). Er entwickelt den Saušyant-Begriff von den Gāthās an bis in die spätere iranische Literatur hinein, in der er als ein mit eschatologischer Sendung betrautes Wesen erscheint und nach Vernichtung der Welt und Auferstehung der Toten die unbestrittene Herrschaft des weisen Herrn (des guten Prinzips) herbeiführt. Eine Prüfung der von christlichen Schriftstellern mitgeteilten Messiasprophezeiungen Zarathuštras zeitigt das Ergebnis, daß sie auf der Lehre vom Saušyant fußen, mit der die Christen seit Beginn des 2. Jahrhunderts durch das sogenannte Orakelbuch des Vištaspa, das die Lehren der späteren iranischen Literatur vom Saušyant enthält, bekannt wurden. Die Christen deuteten diese Orakel im christlichen Sinn und suchten so den Persern zu zeigen, daß der Erlöser schon von ihrem hochverehrten Meister Zarathuštra vorhergesagt wurde, und wiesen darauf hin, daß ihre alten Weisen die ersten waren, welche auf Grund dieser Weissagungen den Weg zum Kind von Bethlehem fanden: sie wollten auf diese Weise ihre Bekehrung erleichtern. Jedenfalls fanden die christlichen Glaubensboten in Persien schon gelok-

kerten Boden vor, weil durch die Lehre vom Saušyant dem Messiasgedanken der Weg geebnet war und weil die Perser durch die Propaganda der Juden, die im Lande Zarathuštras eine zweite Heimat gefunden hatten, schon lange vor Christi Geburt das alttestamentliche Messiasbild kennengelernt hatten; damit ist die geschichtliche Voraussetzung für Mt, Kap. 2, gegeben. Wir haben allen Grund, dem Verfasser für diese überaus aufschlußreiche Arbeit dankbar zu sein. Sie gewinnt an Wirklichkeitswert namentlich auch im Hinblick auf die heutigen Bestrebungen der Perser, die sich jetzt wieder auf ihre alte Größe und Kultur besinnen und die auch als gläubige Muhammedaner sehr wohl wissen, daß ihre angestammte nationale Religion unter allen heidnischen Religionen dem Monotheismus am nächsten steht, so daß früher oder später sogar mit Versuchen der extrem völkisch gesinnten Perser zu rechnen ist, ihr neuerdings im Lande Eingang zu verschaffen.

Stift St. Florian.

Dr H. Stieglever.

Die Taufe Jesu. Exegetische und religionsgeschichtliche Studien.

Von Dr Joh. Kosnetter. (Theologische Studien der Österreichischen Leo-Gesellschaft, Heft 35; herausgegeben von Dr Leop. Krebs und Dr Jos. Lehner.) (XXVIII u. 316.) Wien 1936, Mayer u. Co. Kart. S 8.64.

Die als Habilitationsschrift für die Wiener Universität gedachte Abhandlung gliedert sich in drei Teile. Der mittlere Teil ist der Hauptteil und handelt von der Taufe Jesu (S. 70 bis 237), der einleitende, erste Teil befaßt sich mit der Johannestaufe im allgemeinen und der dritte, abschließende Teil bringt das religionsgeschichtliche Material zur Taufe Jesu. Die Exegese über alle Einzelheiten der Taufe Jesu, wie sie in den biblischen Berichten erwähnt werden, ist im allgemeinen eine sehr sorgfältige und gründliche und darf auf volle Zustimmung rechnen. Besonders eingehend ist die Herabkunft des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube behandelt sowie Wortlaut und Sinn der Himmelsstimme. Die Lesart des Kodex D und einiger anderer Zeugen wird mit Recht als nicht ursprünglich abgetan. Dagegen wirkt die Beweisführung in der Frage nach der Anwesenheit des Volkes bei der Taufe Jesu nicht überzeugend. Auch die scharfe Scheidung zwischen πνεῦς und υἱός (S. 163) will uns nicht gefallen; der Weg vom alttestamentlichen „erwählten Knecht“ (Is 42, 1) bis zum neutestamentlichen „geliebten Sohn“ ist nicht so weit, als der Verfasser annimmt. Die Taufstimme in der synoptischen Form erinnert nicht nur formell, sondern auch inhaltlich an das alttestamentliche Prophetenwort. Aus den alten Apokryphen ist gewiß nicht viel Brauchbares für unsere Frage zu holen, aber der mehrfach erwähnte Lichtglanz könnte wohl eine annehmbare Ergänzung zum biblischen Berichte bieten, zumal auch einige Itala-Codices ihn haben. Bei der Johannestaufe im allgemeinen hätte noch die Frage gestellt werden können nach ihrer Beziehung zur Taufe der Apostel vor dem Tode Jesu und dieser zu unserer sakramentalen Taufe. Im religionsgeschichtlichen Teil wird der Taufbericht einerseits gegen Kultlegende und Mythos und anderseits gegen mandäische und buddhistische „Parallelen“ wirkungsvoll verteidigt. Von der fleißigen Kleinarbeit des gelehrten Verfassers zeugen die 15 Seiten Literaturangaben am Anfang und das dreifache Register am Schluß des Buches.

St. Gabriel-Mödling.

Dozent Dr P. Albert Maria Völlmecke S. V. D.